

Im Tod blüht das Leben dunkel

Meditation, vorgetragen am 30. Juni 1992
von Herrn Spiritual Dr. Hans Günter Bender

Liebe Freunde!

Eine eigenartige Zusammenstellung von zwei Bildern ist in Ihrer Hand. Sie soll die Vorgabe zu unserer Meditation sein.

Das erste Bild zeigt die "Pietà Rondanini" von Michelangelo - eine unvollendete Marmorplastik (1,91 m hoch), an der Michelangelo bis vor seinem Tode 1564 gearbeitet hat. Das andere Bild ist ein Blatt aus dem Zyklus "Mein Michelangelo", den Herbert Falken 1990 mit Kohle auf Papier gezeichnet hat (Format 2,00 x 1,10 m).

Drei Gründe haben mich zur Wahl dieser Bilder bewegt:

1. Übermorgen feiern wir ein Fest Mariens, nämlich Mariae Heimsuchung, das Patrozinium unseres Aachener Priesterseminars. In einem ganz tiefen Sinn ist das Bild Mariens mit ihrem toten Sohn Jesus ein Bild der Heimsuchung durch Gott. (Das Wort "Heimsuchung" ist von doppelter Bedeutung, die aber in der Tiefe e i n e n Sinn ergeben; gemeint ist nämlich ein Besuch mit glücklichem oder unglücklichem Ausgang, ein Segen bringendes Kommen Gottes oder seines Boten, z. B. Lk 7,16 und 19,9, oder großes Unheil wie Brandschatzung, schwere Krankheit, Unwetter, das - so kann der Sinn heißen - in der wiedergefundenen Verbindung mit Gott bestanden werden soll.)
2. Michelangelo hat bis zu seinem Tode an dieser Plastik gearbeitet. Ein letztes Werk paßt gut zu diesem Zusammensein heute abend.
3. Ich wollte immer einmal ein Werk von Herbert Falken, dem malenden Priester, dem priesterlichen Maler unseres Bistums vorstellen. Es soll Zeichen meiner Verbundenheit mit ihm sein und Sie mit ihm in Verbindung bringen.

Vielleicht ist ein Wort von Bischof Kamphaus - gesprochen bei der Eröffnung einer Ausstellung moderner Kunst - heute abend hilfreich:

"Wer vor diesen Bildern nicht davonläuft, wer den zweiten Blick riskiert und den dritten, der kann Entdeckungen machen. Ich lade Sie ein, das Risiko des Aufbruchs zu wagen."

In diese Richtung zielen auch Bemerkungen Herbert Falkens in einem Interview:

"Es ist sehr, sehr schwer, und man muß im Grunde, wenn man ein Kreuz oder den Auferstandenen malt, gegen die ganze Tradition anmalen. ... Wir müssen neue Wege finden, um überhaupt wieder etwas darstellen zu können. ... ich versuche ständig, auf den gebrochenen Zustand der Welt eine Antwort zu finden."

Zur Pietà Rondanini ist zunächst einmal zu sagen: Das Zentrum des Bildwerks ist der Schmerzensmann. Im Tod ist das Antlitz Christi gebrochen. Er steht aufrecht. Die Mutter ist wie hinzugetreten, hinzugefügt. Sie stehen jetzt hintereinander und halten sich aneinander. Die Mutter hält den toten Sohn. Und sie findet selbst am toten Sohn Halt. Die Körper sind nicht mehr voneinander zu lösen: Rücken an Schoß. Diese Einheit, eine letzte endgültige Vereinigung. Nur noch zwischen den Köpfen ist eine leichte Spannung. Sonst ist alle Bewegung getilgt. Verschmelzung. Intimität. Gesenkten Blickes, gebrochenen Blickes beide. Kein Blickkontakt. Ein Miteinander blicklos, blind.

Dieses blicklose Hintereinanderstehen führt in das Geheimnis von Gott und Mensch, in das Rätsel des Lebens, in das Rätsel des Glaubens. Wer hat Jesus und Maria so zusammen gebracht? Für diese so gestaltete Einheit gibt es keine sichtbaren Gründe mehr. Es gibt überhaupt, natürlich und naturalistisch gedacht, keinen Grund für ein solches Stehen, für ein solches Aneinander-Stehen. Maria hält den toten Jesus Christus, die eine Hand leicht auf seiner

Schulter - ungehalten würde er weiggleiten -, das rechte Bein zeigt die Bewegungsrichtung. Aber Maria hält nicht nur den toten Christus, sondern hält sich auch an ihm. Eine neue Nähe in einer neuen Dimension, anders als in der Überweisung vom Kreuz aus an Johannes: "Frau, siehe, dein Sohn! - Siehe, deine Mutter!" (Joh 19,26 f.)

Der im Tod endende, vollendete Christus ist Halt, wenn er gehalten wird. Gott Jesus hält uns nur, wenn wir ihn halten. Wenn wir ihn in seiner vielfältigen Gestalt in unserem Blick halten. Wenn wir seine Kraftlosigkeit in unseren Arm und auf unseren Leib nehmen. Wenn wir uns in unserer Leibhaftigkeit ihm nähern. Wenn wir die kraftlosen Zeichen seiner Näherung und Nähe so verstehen, daß sie unseres Halts und der Erhaltung durch uns bedürfen. So geschieht Kommunion, so ereignet sich Fronleibnam, angewiesen auf uns.

Den wir halten, der hält uns.

Und das geschieht im Innern wie im Außen. Der im Tod nach innen gekehrte Gottmensch wird festgehalten von seiner ganz nach innen versunkenen Mutter.

Ob dieser Tote, die kraftlose Gottsohn nicht die Gottikone unserer Zeit ist - heute ungesehen sichtbarer denn je? Die Menschen finden nicht länger mehr Halt und Rettung an Gott wie in früheren religiösen Zeiten. Es bleibt nur der Gott, unser Gott, den wir halten, damit er uns hält. - Das ist zu sehen: Maria hält ihn uns deswegen so vor.

Ich fühle, wegen dieser Bedeutung für heute nimmt Herbert Falken den Anstoß auf: Zwei Menschen im gemeinsamen Leid - im Tod des einen nah aneinander gerückt. Aber sie werden nicht nur einmal dargestellt, nur einmal gezeichnet, vielmehr mehrfach wiederholt, übereinander gezeichnet. Durch die Wiederholung wird das Einmalige enthistorisiert und entindividualisiert. Es gilt jetzt immer und überall. Zu sehen ist ein anonymes, gesichtsloses Schicksal, in das viele hineingenommen sind, das für alle von Bedeutung ist (vgl. Manfred Plate).

Das Sterben des Weizenkorns ist im Dunkel des Lebens verhüllt. Das Dunkel des Lebens wird im Sterben des Weizenkorns offenbar. Neues Leben, das endgültige neue Leben, entsteht nicht in der Geburt, sondern aus dem Tode. Die Erlösung, das Neuwerden, geschieht gewissermaßen in antinaturalistischer Weise:

Daß der Tod nicht und nie das Ende ist;
daß das Endliche immer noch voll unendlicher Möglichkeiten bleibt;
daß die Trauer über uns selbst, über unsere Lebensverfehlung, wie wir selbst unseren Lebensmut ersterben ließen, daß die Trauer und der Zorn über andere, über die Kommilitonen, an denen unser Idealismus und unsere Erwartungen zerbrechen, immer noch eine eigene gute Verheißung bergen und verbergen.

Tod und Dunkelheit, Schwäche und Schwächung sind für den, der in sie hineingeht, der sich an sie hält, ein neuer Anfang. Ich erinnere: "Kapitulation? - Ja!"

Im Kreuz des Miteinanders, im Leiden an der Welt, in der Ohnmacht vor dem Elend, vor Hunger und Krieg sich halten - und den Blick nicht abwenden; sich aneinander halten - und sich nicht voneinander abstoßen! So entsteht Gemeinschaft.

Die Zeichnung Falkens zeigt eine in feinen Linien aus dem Boden Kraft ziehende, aufsteigende Bewegung. Es ist von dem auszugehen, was ist:

der banale Tag
das müde Fleisch
der müde Geist
der Frust vergeblichen, mühseligen Studierens
die Trauer übereinander
der Welt-Wahnsinn.

Unser Tag, unser Lebensboden ist nicht schwere Last; aus ihm steigt ein kraftvoller Saft nach oben, leicht und ziehend, und bildet, beginnend in den Herzregionen, aufsteigend bis zu den Köpfen, ein verhüllendes Dunkel, ein Knäuel, eine Figuration von Kreuz und Schoß: das Geheimnis.

Jeder kann es sein im Halt aneinander: Stand!

Standhalten können, Köpfe, die sich übereinander beugen,
Sorgen-Linien, die einander entsprechen, starke Striche
schmerzlichen Ausdrucks, gewalttätige Struktur des Leids,
Massierung des Dunkels, unschön, aber bergend:

die dunkle Blume der Gemeinschaft wächst aus der Erde.

Das Werk Falkens geht in eine scheue verhüllende Stille,
es bleibt nichts als sich-aneinander-halten.

Das Dunkel des Geheimnisses, das Dunkel der Nacht, das
Dunkel unseres Lebens, schwer und schwarz, die Dunkelheit
war für Michelangelo rettendes Wirklichkeitssymbol. In
einem seiner Sonette, übersetzt von Hans Mühlestein, kommt
es so zum Ausdruck:

O Nacht - ob schwer und schwarz, doch wonnevoll,
Da jedes Werk du in das Endziel weist!
Wohl tut und gut versteht dich, wer ~~dich~~preist,
Und wer dich ehrt, macht höchsten Anspruch voll.

Du brichst das Denken ab, das kaum noch denkt,
Das schon in feuchten Schattens Pracht entgleitet.
Von niedrigsten in höchste Sphären leitet
Mich oft mein Wunsch, der mich im Traume lenkt.

O Nacht - des Todes gütig Bild! Du stillst
Jedwedes Elend, das dem Herzen böse,
Gekränkter Seufzer letzter Zufluchtsort.

Du machst das kranke Fleisch gesund und willst,
Daß Tränen trocknen, aller Krampf sich löse,
Scheuchst vom Gerechten Zorn und Ekel fort.